

HENSCHEL-BLÄTTER



Werkszeitung
der

Henrichshütte-Hattingen



1. Jahrgang.

Zuschriften sind zu richten an
Henschel & Sohn G. m. b. H. Henrichshütte,
Abteilung Schriftleitung der Henschel-Blätter.

12. November 1926.

Die „Henschel-Blätter“ erscheinen jeden 2. Freitag.
Nachdruck nur mit Quellenangabe u. Genehmigung
der Hauptschriftleitung gestattet.

Nummer 21.

Weltspartag.

Am 31. Oktober war Weltspartag. 500 Abgeordnete aus 26 der wichtigsten Kulturstaaten der Welt verabredeten im Jahre 1924 in Mailand, alljährlich am letzten Oktobertage einen großen Werbefeldzug für den Spargedanken zu veranstalten. Der Wert des Sparens in moralischer und wirtschaftlicher Beziehung ist so oft dargetan worden, daß man annehmen darf, er ist Gemeingut unseres Volkes geworden.

Das im Umlauf befindliche Geld muß im Umlauf bleiben — darf nicht in der Tasche behalten werden nach dem Grundsatz, daß es sich nicht verlohne, diesen oder jenen kleinen Betrag festzulegen. Wenn der Geschäftsmann, Handwerker, Gewerbetreibende, der Landwirt, ja, wenn das deutsche Volk wieder hochkommen soll, wenn es in friedlicher, vorbildlicher Arbeit wieder seinen bevorzugten Platz im Weltmarkt, im Export einnehmen soll, was alle im eigenen Interesse sowie im Interesse Deutschlands von Herzen wünschen, dann muß auch der Pfennig wieder zu Ehren kommen.

Der alte Satz: „Wer den Pfennig nicht ehrt, ist des Talers nicht wert“, muß in vollem Umfange wieder zur Geltung kommen. Ja, gerade heute gilt der Satz, wo die deutsche Volkswirtschaft verarmt ist, wo die Arbeitslosigkeit in großem Maße noch besteht. Seien wir uns doch darüber klar: Die große Zahl der Arbeitslosen, also der Nichtverdienenden ist zum Teil auf die Nichtsparsamkeit der Verdienenden zurückzuführen. Allein das in den Taschen herumgetragene nicht unbedingt sofort gebrauchte Geld dürfte in Milliarden Mark sich rechnen lassen. Man lasse es sich gesagt sein, wenn es auch verwunderlich klingt, daß keine Zeit der Uebung der Sparsamkeit förderlicher ist, als diejenige des Mangels, keine Zeit ist der Verschwendung, der Unvorsorglichkeit, der Borgwirtschaft und der unbegrenzten Begehrlichkeit mehr zugetan, als die Zeit des leichten Verdienstes des gesunkenen Geldwertes des wirtschaftlichen Schwindels, wie wir ihn ja auch leider erlebt haben. Nur wer Verdienst durch angestrengte Arbeit an sich zu ziehen wußte und weiß, kann auch den Sparsinn nicht verloren haben.

Wir wollen nicht versäumen, auch die Stimmen hervorragender Arbeiterführer zum Spargedanken anzuführen. So sagt u. a. der Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Leipart: „Auch für den Arbeiter ist das Sparen sehr nützlich und notwendig, soweit es seine Lage ihm ermöglicht“. Er empfiehlt das Sparen allen, denen es ohne harte Entbehrungen möglich ist.

Der Vorsitzende des Deutschen Gewerkschaftsbundes, A. Stegerwald setzt sich für das Sparen mit folgenden Worten ein: „Der Sparsinn eines Volkes ist ein Gradmesser nicht nur für die ihm eigene wirtschaftliche Erkenntnis, sondern auch für seine sittliche Kraft. Ein den ganzen Ertrag seiner Arbeit verzehrendes Volk begibt sich der Mittel, die seine Zukunft sichern. Bloßes Streben nach einem stärkeren Ge-

nuß ertötet die sittlichen Energien. Wirtschaftlicher Umgang mit den erarbeiteten Werten weckt und stärkt die moralischen Kräfte, ohne die ein Volk nicht zu dauernder Geltung in der Welt kommen kann. Fehlender Sparsinn im Volke ist der Ausdruck des Mangels an zielstrebigem Wollen; erstarkender Sparsinn aber bedeutet Stärkung der solidesten Grundlagen des Staates.

Deutschlands soziale Schwäche ist die Besitzlosigkeit und völlige wirtschaftliche Abhängigkeit des größten Teiles seiner Bevölkerung. Die hier liegende, stets akute Gefahr sozialrevolutionärer Gärungen ist nicht zu bannen mit der Fürsorge des Staates für die Besitzlosen in den Tagen der Erwerbsunfähigkeit und Erwerbslosigkeit. Die Überwindung der Besitzlosigkeit ist das soziale Kernproblem Deutschlands! Durch die Anwendung der Machtmittel des Staates ist eine solche Überwindung nicht zu erreichen.

Der Staat wird sich mehr oder weniger darauf beschränken müssen, die aus dem Volke aufsteigenden sittlichen Kräfte zu schützen und zu stützen, die sich um die Einkommenshebung bei den Besitzlosen bemühen, die zu Eigentum und Eigenbesitz streben.

Ein gesundes, um seine Zukunft besorgtes Volk braucht in seinen einzelnen Gliedern die Sicherung der Existenz, größtmögliche wirtschaftliche

Anabhängigkeit, Selbstbestimmung über das eigene Handeln, der Gefühle der Freiheit und des Geborgenseins zugleich. Der Weg dahin führt über den Sparwillen, der den Charakter stählt, das Selbstgefühl hebt und in seinen Auswirkungen die Grundlagen innerer Zufriedenheit schafft. Je entschiedener dieser Weg von der großen Masse des

wirtschaftlich abhängigen Teiles des deutschen Volkes beschritten wird, desto früher schlägt ihr die ersehnte Stunde sicheren und frohen Lebensgefühls, desto verwurzelter wird sie werden mit dem gefunden Boden deutschen Volkstums, desto kraftvoller auch vollzieht sich ein neuer Aufstieg Deutschlands im Rate der Völker“.

Vor dem Kriege hatten wir in Deutschland etwa 20 Milliarden Spareinlagen. Nach den neuesten Angaben des statistischen Reichsamtes sind inzwischen schon wieder 2,591 Milliarden Ende August und 2,712 Milliarden Mark im September erreicht worden. Das ist ein verheißungsvoller Anfang. Man kann nur wünschen, daß es so weitergeht.

Aus dem Briefe eines nach Amerika Ausgewanderten.

Ein westfälischer Arbeiter erhielt vor kurzer Zeit den Brief eines nach Amerika ausgewanderten Freundes. Wir halten es für nützlich, das Wesentliche aus diesem Briefe wiederzugeben, da er manchen für amerikanische Lebensverhältnisse Begeisterten zu einer etwas nüchternen Betrachtung der Dinge dort drüben anregen könnte.

Die Ausführungen sind umso beachtenswerter, als der Schreiber, solange er noch hier war, an deutschen Verhältnissen so vieles zu rügen wußte. Auch er mußte erst in die Ferne gehen, um die Seele der Heimat zu entdecken.



Abnahmehalle unserer Wagen-Radschwerkstatt.

„..... Ob die leichte Besserung im Geschäftsleben in Deutschland wohl der Anfang zu einer stetigen Aufwärtsbewegung ist? Schließlich ist es ja schlecht denkbar, daß Deutschland für ewig verarmt sein sollte, ebenso wie es zweifelhaft ist, ob Amerika seine unverdiente Vormachtstellung auf die Dauer behält. Was nach meiner Ansicht dieses Land vorangebracht hat, sind, vom Kriege und seinen Folgen ganz abgesehen, hauptsächlich zwei Gründe: Einmal ist im Gegensatz zu Deutschland noch immer reichlich Platz vorhanden. Das Volk kann von seinen eigenen Bodenschätzen leben, und dabei liegen noch immer große Landesteile unausgenutzt. Die zweite Ursache liegt in der weitestgehenden Ausnutzung arbeits-sparender Maschinen und Vorrichtungen in der Industrie und auf allen Lebensgebieten und mögliche Ausschaltung aller unproduktiven Kräfte. Hier ein Beispiel: In den Straßenbahnen gibt es keine Schaffner. Man löst sein Billet beim Führer, und der Verkehr klappt genau so gut. Die Arbeit der Hausfrau ist infolge von allerhand praktischen Einrichtungen möglichst vereinfacht. Dienstmädchen haben nur die allerwenigsten Leute, Chauffeure sind ebenfalls äußerst selten, da jeder sein Auto selbst fährt....

Was die nicht wirtschaftliche Seite des Lebens angeht, ich meine das Vergnügen und den Genuß des Lebens, da können sie sich hier be-graben lassen. Ich bin doch nun schon etwas umhergekommen, in Deutsch-land, Frankreich, Belgien und Holland, außerdem war ich auf meiner Reise mehrere Tage in Havanna, wo ein äußerst interessantes Leben und Treiben herrscht, aber ich muß sagen, die Vereinigten Staaten sind doch das öde- und langweiligste Land, das ich kennen gelernt habe. Nach der vielen Reklame und all den Artikeln, die die deutschen illustrierten Zeitungen in ihrer bekannten Sucht der Ausländerei über Amerika bringen, kommt man zu einem falschen Bild von dem Leben hier. In Wirklichkeit ist es genau umgekehrt, indem Deutschland ein viel interessanteres und vielsei-tigeres Leben bietet als dieses nüchterne Land. Das liegt nicht allein an dem Alkohol-Verbot. Auch vorher soll das Leben hier nicht viel an-ders gewesen sein. Ich habe oft richtiges Heimweh nach Dortmund. Die wenigen Vergnügungs-, besser gesagt Unterhaltungsmöglichkeiten, die es hier gibt, sind noch dazu so teuer, daß es keinen Zweck hat, sein Geld dafür zu verplempern. Man kann als Deutscher hier nichts Besseres tun, als möglichst sparsam zu leben, um es später im alten Vaterlande anzuwen-den.... Im Durchschnitt hat jede Familie ihr Automobil.... aber ob es für das deutsche Volk wünschenswert wäre, wenn sich jedermann sein Auto leisten könnte, ist fraglich. Meiner Ansicht nach würde das Volk um nichts glücklicher. Eine Tour auf Schusters Rappen durch Wald und Feld ist m. A. nach viel genußreicher und gesunder.

Aber daß nun etwa als Ausgleich das Familienleben umso inniger und gemüthlicher wäre, kann man nicht sagen. Ein großer Teil der ver-heirateten Leute, bedeutend mehr als in Deutschland, wohnt überhaupt möbliert. Das reichste Volk der Erde führt eigentlich ein recht arm-seliges Leben. Die große Zahl der Kinos hier ist auch nur ein Beweis dafür, denn die Leute, deren eigenes Leben wenig Interessantes bietet, lehen sich gern erdichtete Erlebnisse und Abenteuer anderer Menschen an. Da sieht man, wie verkehrt es in der Welt zugeht. Hier haben die Leute durchschnittlich ein gutes Auskommen und verplempern ihr Geld für echte Brillanten und einen enormen Kleiderluxus, kennen aber keine gemüth-liche Unterhaltung wie in Deutschland, und dort wieder besteht eine all-gemeine Pleite, was die Leute aber nicht davon abhält, reichlich Feste und Vergnügungen zu veranstalten. Soviel steht jedenfalls für mich fest, daß die deutsche Art des Vergnügens angenehmer ist. Wie die Dinge liegen, kann man nur das Ziel verfolgen, möglichst wenig auszugeben und viel hinter sich zu bringen. Wie ich bereits schrieb, bin ich als Zeichner bei

„Schützt Euch vor Unfällen!“

Falsch!

Richtig!



Wagen nicht an den Pullern verschieben!

Stets seitlich nebenhergehen!

einem Elektrizitätswerk beschäftigt. Ich glaube, ich darf die Stellung nur als ein Provisorium betrachten. Ich fabriziere augenblicklich einen Atlas über das Leitungsnetz, eine Arbeit, für die ja wenig Elektro-Fachkenntnisse erforderlich sind. Wenn diese Arbeit fertig ist, ist es sehr fraglich, ob ich noch bleiben kann. Für Entwürfe und zeichnerische Ausführung von Transformator- und sonstigen Anlagen besitze ich nicht die nötigen Spe-zialkenntnisse. (Der Schreiber dieses Briefes ist Kaufmann und hat seine technischen Kenntnisse und Fertigkeiten nur durch Selbststudium er-worben. — Die Redakt.) Soll ich nun noch besonders Elektrizität stu-dieren auf die Gefahr hin, es doch nicht verwerten zu können, weil das Fach vielleicht überfüllt ist? Gelegenheit zum Selbststudium hat man hier ja, und es genügen auch derartig erworbene Kenntnisse, vorausgesetzt, daß man sie auch wirklich besitzt und praktisch anwenden kann. Mit anderen Worten, wie man seine Kenntnisse erworben hat, ist den Leuten hier schnuppe.....

Theorie und Praxis.

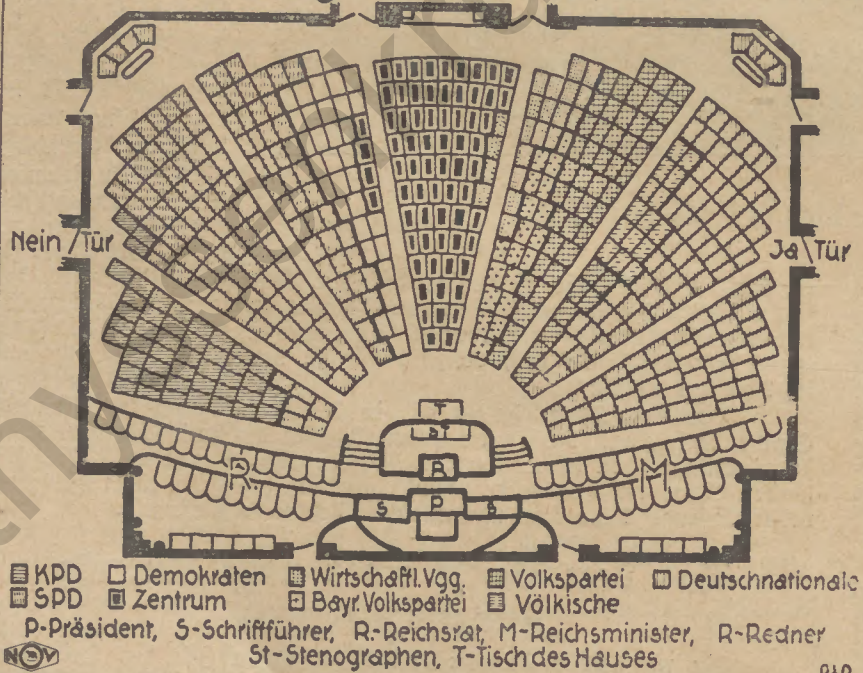
Beide Worte gehören der griechischen Sprache an und es bedeutet Theorie soviel wie Wissenschaft, Beschauen, Besinnen, Nachdenken, wissen-schaftliche Betrachtung, Einsicht, wissenschaftliche Erkenntnis usw., also gei-stige Arbeit, Kopjarbeit. Der Mensch nun, welcher Theorie betreibt, ist ein Theoretiker, Kopfarbeiter, ein Mann der Wissenschaft. — Praxis nennt man die Uebung, die durch Uebung erlangte Fertigkeit, Geschicklichkeit in der Anwendung der durch die Erfahrung erlernten Mittel in einem Berufe oder aber die Anwendung der Theorie auf das wirkliche Leben; also körper-liche Arbeit, Handarbeit. Der Mensch nun, welcher Handarbeit verrichtet, ist ein Praktiker, Handarbeiter.

Als die Erde noch schwach bevölkert war und die Menschen noch keine Nahrungsorgen kannten, brauchten dieselben keine Theorie, als aber bei zunehmender Bevölkerung die Ernährung schwieriger wurde, mußten die Menschen ganz von selbst darüber nachdenken, wie sie der Sorge ums tägliche Brot Herr werden könnten, und aus diesen Gedanken hat sich die Bodenbearbeitung, der Anbau von Pflanzen, die zur Er-nährung geeignet erscheinen, damit im Zusammenhang die Ge-winnung von Samereien usw., kurz gesagt die Landwirtschaft, ent-wickelt. Es waren also die Generationen, die zu der Zeit lebten, Theoretiker und Praktiker zugleich.

Die Gabe des Verstandes, des Geistes, ist bei den Menschen verschieden verteilt, und so hat es auch früher schon Menschen ge-geben, genau wie heute, bei denen sich die Mitmenschen Rat holten und diesen Rat dann im wirklichen Leben gebrauchten. So sind denn allmählich die Schulen, wie wir sie heute kennen, entstanden. Zum Studieren, besonders in der heutigen Zeit, gehört aber auch Geld, so daß ein Studierender in den meisten Fällen auch ein Vermittelter ist, und dieses wohl ist die Ursache der Klut, welche sich zwischen den Theo-retikern und Praktikern im Laufe der Zeit immer mehr herausgebildet hat, ob mit Recht oder Unrecht, soll ein Beispiel zeigen: Ein Architekt hat einen Plan entworfen, dieser Plan würde ewig nur ein Gedanke bleiben, wenn nicht das Heer der Praktiker, die Handarbeiter, mit ge-übter Hand diesen Gedanken verwirklichten und so dem wirklichen Leben nutzbar machten. Es gehören also Theorie und Praxis zusammen. Die Theoretiker erfinden neue Mittel und Wege, um das Vorhandene zu verbessern oder neue Wirtschaftszweige zu eröffnen, und die Praktiker sind dazu bestimmt, diese Gedanken, zum Wohle der Allgemeinheit, in die Tat umzusetzen.

Reichten sich nun die Theoretiker und Praktiker zu gemeinsamer Arbeit, ohne gegenseitige Ueberhebung, die Hand, so würde das die Menschheit einen Schritt, der viel besprochenen Volksgemeinschaft, näher bringen. Auch der Werkmann ist in erster Linie Praktiker, oft wegen der Vielseitigkeit seines Berufes Theoretiker und Praktiker zu-gleich, wenn er seinen Verstand bei der Arbeit gebraucht, in seinen Mußestunden Mittel ersinnt, wie er die Arbeit verbessern und sich vor Gefahren schützen kann. Wenn er dann den stets wachsenden Erfolg sieht, so wird sich seine Berufsfreudigkeit sicher heben. Auch diejenigen, welche nicht so sehr zum Nachdenken geschaffen sind, können tüchtige Praktiker im Berufe werden, wenn dieselben die Ermahnungen und An-weisungen, die vielfach nur von Theoretikern sind, gewissenhaft ausfüh-ren. Die Tüchtigkeit des Praktikers hängt auch nicht allein von seinem Alter oder der Zeit seiner Tätigkeit in einem Berufe ab, sondern wie er seinen Verstand gebraucht und welches Interesse er an seiner Ar-beit hat, wenn er also mit der Praxis und Theorie arbeitet.

Der Reichstag vom Dezember 1924



Wie sieht der Reichstag?

Der Sitzungs-saal des Reichstages senkt sich trichterförmig nach der Mitte zu. Im Halbkreis sitzen die Abgeordneten; auf den vordersten Reihen die Größen je-der Partei. Gegenüber den Abgeordneten hat die Regierung und der Reichsrat seine Sitze, in der Mitte dreistufig übereinandergetürmt die Senatoren, der Redner und das Präsidium. Oben von den Emporen und Logen schauen die Gäste: Presse, Diplomaten und sonstige Besucher herab.

Pachtgarten und Eigenheim.

Eine zeitgemäße Warnung.

Die Sehnsucht nach der eigenen Scholle liegt dem Deutschen im Blute; sie hat noch eine gewaltige Steigerung erfahren durch die hohen Preise der Lebensmittel und die Wohnungsnot. Kartoffeln, Gemüse, Obst, Eier, Fleisch — alles steht hoch im Preise. Und man könnte es doch so leicht selbst erzeugen, wenn man nur über das nötige Stück Land verfügte, sei es im Zusammenhang mit einem eigenen Heim oder als Pachtgarten!

Dieser Gedanke beherrscht gar viele, und so mancher von ihnen hat ihn auch bereits in die Tat umgesetzt — ohne das erstrebte Ziel zu erreichen. Mit Begeisterung wurde der Spaten zur Hand genommen, um den Boden zu bearbeiten, mit tausend Hoffnungen wurde das Samen Korn in die Erde gesenkt, mit kaum zu zügelnder Sehnsucht sah man der Ernte entgegen, und — eine große, bittere Enttäuschung war das Ende vom Liede.

Der Grund für diese häufig sich wiederholende Erscheinung ist ein sehr einfacher: man hat bei Erwerbung des Landes ohne Überlegung gehandelt. Und gerade dabei ist so unendlich viel zu überlegen!

Zumeist liegt der Fehler darin, daß man für den Pachtgarten ein zu großes Stück Land wählt. Man geht dabei von der Annahme aus: je größer der Garten, umso größer die Ernte. In gewisser Hinsicht stimmt das ja auch, allein man muß auch in Betracht ziehen, daß mit dem Umfang des zu bebauenden Landes auch die Arbeit wächst — und daran denken die wenigsten, oder sie unterschätzen doch die Arbeit. Sie sehen ihren Irrtum erst ein, wenn ihnen die Arbeit über den Kopf wächst; die Freude am Schaffen wandelt sich dann gar bald in Unlust, und diese Unlust steigert sich noch, wenn die Überhandnahme des Unkrautes und Ungleichens als Folge ungenügender Pflege die Ernte in Frage stellt und alle aufgewandte Mühe und Kosten illusorisch macht.

Darum: wer ein Stück Land pachten will, mache sich vorher klar, wieviel er mit oder ohne Hilfe zu bearbeiten imstande ist. Gartenarbeit ist nicht leicht, und in einem gut gepflegten Garten ist immer zu tun. Je weniger Zeit, je weniger Arbeitskräfte zur Verfügung stehen, umso kleiner muß das Land sein. Ein kräftiger, an schwere Arbeit gewöhnter Mann, der

seine ganze Zeit darauf verwenden kann, wird einen Garten in der Größe eines halben Morgens allein bestellen und instandhalten können; hat er einen Beruf, so daß ihm nur wenige Stunden am Tage für Gartenarbeit zur Verfügung stehen, so wird er schon Mühe und Not haben, ein Viertel von einem Morgen, also etwa 600 qm, sachgemäß zu bearbeiten. Stehen ihm in der Frau, in erwachsenen Kindern Hilfskräfte zur Seite, so kann das Land naturgemäß wieder größer sein. Man vergesse aber dabei nie in Betracht zu ziehen, daß mehr Hände auch mehr Geräte nötig haben und daß Geräte Geld kosten. Auch die Vorbereitung des Bodens durch erhöhte Mengen von Dünger und die Bestellung des Landes durch vermehrte Anschaffung von Pflanzenmaterial belastet bei größerer Bodenfläche wesentlich den Ausgabenetat. Bezahlte Hilfskräfte aber zur Bearbeitung des Landes heranzuziehen, ist immer eine kostspielige Sache.

Man rechne der Laie damit, durch Verkauf eines Teiles der Ernte einen Teil der Kosten wieder einzubringen; er verrechnet sich gewöhnlich dabei. Er sei vielmehr froh, wenn er den Bedarf für den eigenen Haushalt aus dem Garten decken kann, nicht nur während des Sommers, sondern darüber hinaus für den Winter, bis zur nächsten Ernte. 500 bis 1000 Quadratmeter Land genügen, je nach den Bedürfnissen, für eine vier- bis sechsköpfige Familie, sofern man den Boden intensiv bewirtschaftet und auf Luxusbeete verzichtet.

Von der eigenen Heranzucht des Pflanzenmaterials nehme der Laie Abstand; er beziehe die Pflänzlinge lieber aus Gärtnereien und teile dabei nicht um Pfennige, wenn er dafür umso kräftigere Pflanzen bekommen kann. Auch auf Versuche mit dem Anbau von Gemüse, deren Gedeihen etwa infolge zu kalter Lage des Gartens oder zu großer oder nicht genügender Feuchtigkeit fraglich ist, wie zum Beispiel Gurken oder Tomaten, lasse er sich nicht ein, sondern halte sich lediglich an solche, die erfahrungsgemäß in der betreffenden

Gegend zu voller Reife gelangen. Denn es ist schade um jedes Beet, das nicht voll ausgenutzt wird, und um das dabei verschwendete Pflanz- oder Saatgut.

Was hier über Anschaffung eines Pachtgartens gesagt ist, ist in noch höherem Maße bei der Erwerbung eines Eigenheims zu beachten. Auch hier ist vor dem „Zu groß“ zu warnen, gleichzeitig aber auch vor dem „Zu klein“ bei Familien, in denen noch mit Zuwachs zu rechnen ist oder in denen durch Heranwachsen der vorhandenen Kin-



Rauhe Erde.

Zeichnung von Max Felschhoff-Wattenstein.

Feder vergossene Tropfen Gel ist vergeudetes Volksvermögen!



Ich wandere aus.

Von Karl Ettlinger.

Ihr kennt alle die Geschichte von dem jungen Mann, der nach Amerika durchbrannte und es dort in kurzer Zeit vom Schuhpuker zum Dollar-Billionär brachte. Wie er das machte? Sehr einfach: Er legte von jedem fünf Cents, die er fürs Schuhpuken bekam, zehn Cents zurück, und wenn wir annehmen, daß er täglich nur hunderttausend Schuhe putzte, so könnt Ihr Euch leicht ausrechnen, was das für ein Geschäft war.

Eine andere Methode, in Amerika im Handumdrehen reich zu werden, ist diese: man fährt nach Neunorf und kauft sich einen Strohhut. Diesen Strohhut setzt man auf und wandert damit quer durch das Land. An jeder Quelle schöpft man Wasser in den Hut und läßt es durch das Stroh ablaufen, bis man an eine Quelle kommt, bei der in dem Strohhut kleine Goldkörner zurückbleiben. Das ist dann eine goldhaltige Quelle und die kauft man.

Oder man kann sich auch an eine Straßenecke stellen und warten, bis das Kind eines Truffkönigs von einem Auto überfahren wird. Dann rettet man es schnell und wird von dem tränenüberströmten Vater zum Universalerben eingekauft. Das ist erst neulich im Film passiert.

Kurz, man hat unzählige Möglichkeiten, und deshalb gibt es auch in Amerika gar keine armen Leute und nirgends spielt sich der Konkurrenzkampf so gemütlich ab.

Nun besitze ich noch einen alten Strohhut, der sich ausgezeichnet zum Sieb eignet, und weil mir die Zustände in Europa ohnehin nicht besonders gut gefallen, sagte ich mir: „Karlschen, wandere aus!“ Mit anderen Worten: ich wurde von dem weit verbreiteten Auswanderungsieber ergriffen. Ein mir befreundeter Stenotypist z. B. war selbst überzeugt, daß sich in Neunorf hunderttausende von Chefs die Haare ausraufen nach einem Stenotypisten, der nicht englisch kann, und deshalb ist er nach Dollaria ausgewandert. Seitdem hat er nichts mehr von sich hören lassen, — wahrscheinlich schämt er sich jetzt meiner schäbigen Bekanntschaft.

Also ich verkaufte mein bißel Sach', um mir eine Fahrkarte nach Amerika zu lösen. Und wie's das Glück will, sehe ich ein Inserat: Kostenlosen Rat für Auswanderer erteilt August Krawattendreher. Für Rückporto ist eine Mark beizulegen.

„Surra“, schreie ich, „das ist dein Mann! Was es doch für gute Menschen gibt. Also ich schrieb ihm einen Brief und legte statt der einen Mark drei bei, damit er merken sollte, daß er es mit einem intelligenten Menschen zu tun hatte. Ich setzte ihm auseinander, daß ich zu jeder Arbeit bereit sei, selbst wenn ich sie noch so wenig verstehe, und daß ich als ehemaliger Gymnasiast zwar nur mangelhaft englisch, dafür aber die Welt-sprachen lateinisch und griechisch könne. Ueberhaupt besäße ich ein ausgesprochenes Sprachtalent, ich hätte erst jüngst eine Reise durch Niederbayern gemacht und mich ganz gut mit den Eingeborenen verstanden.“

Offenbar imponierte mein Brief dem Menschenfreund Krawattendreher kolossal, denn er antwortete mir, ich müsse unter allen Umständen auswandern. Dies sei der Rat, den er gratis erteile. Weitere Auskunft koste 10 Mark. Gerade an Leuten meiner Art sei drüben ein riesiger Mangel, und er habe in Amerika eine Menge Bekannte, die begeistert seien, wenn ihnen so einer wie ich begegne. Mit dem teilten sie den letzten Pfennig.

Diese Auskunft versetzte mich in einen Taumel des Entzückens. Denn wie angenehm ist es doch, wenn man auswärts gleich Bekannte hat, und ich nahm mir vor: so einem gebe ich gleich mein Geld zum Aufbewahren, sobald ich drüben ankomme.

der über kurz oder lang sich mehr Zimmer nötig machen. Eine spätere Vergrößerung des Hauses ist immer mit unverhältnismäßig hohen Kosten verknüpft.

Man wird es jedem Besitzer eines Eigenheims nachempfinden, wenn er auch Kleintierhalter werden will. Auch hier ist vor unüberlegten Anschaffungen und übertriebenen Hoffnungen zu warnen.

Eine Milchziege, ein Stamm Hühner, Enten und Kaninchen repräsentieren einen ganz respektablen Wert. Wer nicht von vornherein die Gewißheit hat, daß er sich mit voller Hingabe der Pflege der Tiere widmen will und kann, der lasse die Hände davon! Er wird sonst bald die Erfahrung machen, daß er die Anschaffungskosten umsonst geopfert hat.

Gewiß, es ist angenehm, jeden Tag ein paar Liter Milch sich aus dem Ziegenstall holen zu können, und frische Eier, hin und wieder ein Enten- oder Kaninchenbraten sind eine willkommene Bereicherung unserer Tafel; die Ziege gibt aber nur Milch, die Hühner legen nur Eier, und die Enten und Kaninchen gedeihen nur dann, wenn sie alle gut gepflegt und gefüttert werden. Die Pflege aber erfordert viel Zeit, und das Futter ist, soweit es nicht aus Abfällen aus Küche und Garten bestellt, teuer.

Es ist eine schöne Sache, aus Pachtland oder eigenem Garten einen Teil seines Lebensunterhaltes herauszuwirtschaften, und der Entschluß ist nur zu loben, durch fleißige Arbeit dazu beizutragen, den Ertrag der heimischen Scholle zu heben. Wer aber ohne Überlegung, ohne Ausdauer sich diesem hohen Ziele widmet, erreicht gerade das Gegenteil: er verschwendet Saatgut, er entzieht wertvolles Land der Bearbeitung durch berufene Hände, er mindert dadurch den möglichen Ertrag herab und schädigt somit die Allgemeinheit.

„Das Rad“.

Die Bedeutung einer planmäßigen Zahn- und Mundpflege für den Fabrikarbeiter.



In den letzten Jahrzehnten ist die Zahnheilkunde, zu erhöhter Bedeutung gekommen, da das Auftreten der Zahnaries (Zahnfäule) in erschreckendem Maße zunahm und heute wohl als die am meisten verbreitete Volkskrankheit gelten kann. Immer mehr erkannte man die Bedeutung der Mundhöhle für die Gesunderhaltung des Organismus und somit der Arbeitsfähigkeit. Vielseitig sind die Wechselbeziehungen zwischen organischen Erkrankungen und Erkrankungen der Zähne und der Mundhöhle. Magen-erkrankungen sind zum größten Teil nur durch eine Sanierung der Mundhöhle und Wiederherstellung der Kau-fähigkeit erfolgreich zu häufig ihre Ursache in eitrigen entzündlichen Prozessen, die sich in der Mundhöhle abspielen. Andererseits zeigen sich in der Mundhöhle Symptome von Erkrankungen des Organismus, noch bevor das Grundleiden offenbar geworden ist, z. B. bei der Syphilis, die ja häufig erst nach Auftreten der Erscheinungen im Munde erkannt wird; kurz, man kann wohl sagen, daß der Zustand der Mundhöhle wertvolle Rückschlüsse auf den Zustand des Organismus zuläßt. Diese Erkenntnis fand ihren Niederschlag in der Reichsversicherungs-Ordnung, nach der die Versicherten einen gesetzlichen Anspruch auf Behandlung von Zahn- und Mund-erkrankungen haben.

Staatliche und städtische Behörden zeigten lebhaftes Interesse für diese Beobachtungen. Die Provinziallandesversicherungsanstalten errichteten in ihren Lungen- und Erholungsstätten zahnärztliche Stationen und verlangen vor Einleitung eines Heilverfahrens den Nachweis, daß Mundhöhle und Zähne gesund sind, und daß völlige Kaufähigkeit besteht oder diese beim Verlust von Zähnen durch zweckmäßigen Ersatz wiederhergestellt ist. Im übrigen gewährt die Invalidenversicherung in jedem Falle, sofern bestimmte Bedingungen erfüllt sind, die

sich auf das Alter des Patienten und die Versicherungsdauer beziehen, Zuschüsse bis zu einem Drittel der Kosten für Zahnerfah, wenn dadurch einer vorzeitigen Invalidität vorgebeugt wird.

Die Einstellung in Heer und Marine erfordert den Nachweis einer sanierten Mundhöhle, und nach einer ministeriellen Verfügung sollen sämtliche größeren Krankenhäuser zahnärztliche Stationen erhalten. Kommunale Verwaltungen organisierten eine planmäßige Schulzahnpflege zum größten Teil in eigenen Kliniken, in denen die Schulkinder mit Einverständnis der Eltern während der Schulzeit zwangsmäßig untersucht und systematisch Jahrgang für Jahrgang behandelt werden, so daß sie mit völlig saniertem Gebiß aus der Schule entlassen werden.

Für die werktätige Bevölkerung, vornehmlich für den Fabrikarbeiter, ist die Gesunderhaltung des Gebisses, insbesondere die Erhaltung der Kaufähigkeit von allergrößter Bedeutung. Das Arbeitsfeld des Werktätigen liegt außerhalb seiner Wohnstätte, häufig so weit ab, daß er gezwungen ist, seine Mahlzeiten in der Werkstätte einzunehmen. Er ist auf Nahrungsmittel angewiesen, die sich zum Mitnehmen eignen. Das sind aber zum meist Nahrungsmittel, die ein gutes Kauen besonders notwendig machen, um alle Nährstoffe auch wirklich dem Organismus zugute kommen zu lassen. Gut gekaut ist halb verdaut. Ein gutes, gründliches Durchkauen entlastet den Magen.

Qualende Zahnschmerzen, gegen die es kein Hausmittel gibt, mindern die Arbeitsfähigkeit und zwingen zum Besuche des Arztes. Bei den heutigen schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen ist der Lohnausfall für die Zeitversäumnis eines Arztbesuches für den Arbeitnehmer nicht zu unterschätzen, andererseits bedeutet der Ausfall der Arbeitskraft für den Arbeitgeber eine Produktionsminderung. Bei den erfolgenden täglichen Krankmeldungen machen diejenigen für Zahnerkrankungen einen bedeutenden Prozentsatz aus.

Aus diesen Tatsachen heraus nahmen viele industrielle Werke die Zahn- und Mundhygiene in das Programm ihrer sozialen Fürsorge auf und schufen zahnärztliche Werkskliniken, die entweder dem Werke direkt oder indirekt durch die Betriebskrankenkasse angegliedert wurden.

Bei den in der Schwerindustrie häufig vorfindenden Schädel- und Kieferverletzungen begegnete man großen Schwierigkeiten in der Unterbringung der Verletzten in Spezialkliniken, die nicht allorts vorhanden sind. Dadurch entstanden den Krankenkassen industrieller Werke recht beträchtliche Ausgaben. Als erstes industrielles Werk schuf die Friedrich-Rupp Akt.-Ges. im Jahre 1903 den Beschluß, für derartige Unfallverletzungen eine Behandlungsstätte zu schaffen, in der auch gleichzeitig die Werksangehörigen zahnärztliche Hilfe fanden. Die Erfahrungen, die dort in der Behandlung von Kieferbrüchen in den Friedensjahren gesammelt wurden, bildeten eine wertvolle Grundlage für die Lösung der Aufgaben hinsichtlich der Kopfverletzungen, vor die sich die medizinische Wissenschaft beim Ausbruch des Krieges gestellt sah. Lange Jahre hindurch blieb die zahnärztliche Klinik der Firma Rupp A. G. die einzige derartige Anstalt, bis nach dem Kriege auch andere industrielle Werke die Zahn- und Mundhygiene in ihren Fürsorgebereich aufnahmen.

Wir haben heute 16 Kliniken industrieller Werke bzw. Knappschäftsvereine, in etwa 250 Städten ist die Schulzahnpflege obligatorisch eingeführt, außerdem bestehen als Eigenbetriebe bei Ortskrankenkassen eine große Zahl von Zahnkliniken, die aber mehr aus wirtschaftlichen Erwägungen heraus entstanden sind. Eine planmäßige Zahn- und Mundhygiene kann nur in beschränktem Maße in letztgenannten Instituten ausgeübt werden, weil die Versicherten, in unzählige kleine Betriebe verteilt, garnicht systematisch erfährt werden. Die Vorzüge einer Werksklinik lassen sich dahin zusammenfassen, daß der Arbeitnehmer ohne Zeitveräumnis und Lohnausfall in seiner Arbeitskleidung während seiner Mittagspause zahnärztliche Hilfe im Werksgebäude selbst oder in dessen unmittelbarer Nähe findet. Der Entschluß, rechtzeitig Hilfe aufzusuchen, wird dadurch erleichtert, er hat den Vorteil, daß sein Gebiß in kürzerer Zeit und durch einfachere Behandlung wiederhergestellt werden kann. Durch in gewissen Zeitabständen sich wiederholende Untersuchungen kann aufflarend gewirkt werden. Bei der gänzlichen Ausschaltung irgendwelcher wirtschaftlicher Vorteile kann den Werksangehörigen, besonders bei der Frage des Zahnerfahes eine Hilfe geboten werden, wie sie ihnen sonst der Kosten wegen nicht möglich wäre, (ratenweise Lohnabzüge für Leistungen, die nicht in den Rahmen der gesetzlichen Pflichtenleistungen der Rasse fallen).

Fährst Du im Werke auf dem Rad - zu leicht nur fährst Du in Dein Grab.

Also ich schickte dem Krawattendreher 10 Mark, bedankte mich tausendmal, und erhielt von ihm fünf hektographierte Blätter zum Studium Amerikas. Große Fettsleden waren darauf, — jedenfalls, damit ich seinen Wohlstand erkennen sollte.

Aus den Blättern erfuhr ich etwas ganz Neues. Nämlich in Amerika gibt es noch große Urwälder, und wer so ein Stück Urwald urbar machen will, der kriegt es von der Regierung geschenkt. Herz, was willst du noch mehr? Man leiht sich einfach eine Axt, geht in den Urwald, haut die Bäume ab, pflanzt Weizen, Bananen und Sommerrettiche und nagelt ein Brett an: „Klapperschlangen ist das Betreten meiner Farm untersagt!“ Sind zufällig ein paar Indianer in der Nähe, dann raucht man mit ihnen die Friedenspfeife und sagt: „Howgh“, „Squaw“ und „Skalp“, dann kommt man ausgezeichnet mit ihnen aus. Das Klima dort ist herrlich: wenn man das gelbe Fieber erst drei-viermal gehabt hat, ist man immun dagegen. Meistens kriegt man es übrigens nur einmal.

Den hektographierten Blättern lag noch ein Brief bei, in dem sich Herr Krawattendreher erbot, mir die Einreiseerlaubnis, den Paß und was sonst zum Auswandern gehört, gegen eine Gebühr von 150 Mark zu besorgen. Dieses Entgegenkommen übertraf meine kühnsten Erwartungen. Denn mit Behörden habe ich nicht gerne zu tun; die verlangen immer den Geburtschein, Impfschein, Steuerquittung, — Herr Krawattendreher verlangte gar nichts. Bloß die 150 Mark. Natürlich schickte ich sie ihm postwendend, d. h. ich schickte sie ihm telegraphisch, denn darum hatte er gebeten, und zwar schickte ich ihm 200 Mark, falls es etwas mehr kosten sollte.

Das war vor sechs Wochen. Seitdem bin ich ohne Nachricht von ihm. Ich habe brieflich bei ihm angefragt, ob das Geld bei ihm eingetroffen sei, aber der Brief kam zurück mit dem Vermerk: „Adressat abgereist, unbekannt wohin.“

Singegen habe ich heute einen anderen Brief bekommen, von dem ausgewanderten Stenotypisten: ich solle ihm um Gotteswillen Geld zur

Heimfahrt schicken, er sei am Verhungern. Er betrachte sich als eines der vielen Opfer gewissenloser Auswandereragenten.

..... hm! Am Ende ist es doch besser, sich als Auswanderungslustiger nicht an einen Krawattendreher zu wenden, sondern den Warnungen seiner Behörden Glauben zu schenken!

Erlesenes.

Organisieren heißt, ich möchte sagen, Klar erkennen und durchgreifen zugleich, so daß durch harmonisches Zusammenpielen aller Einzelmaßnahmen das erwartete Endziel gesichert ist.

..... dann wird das Volk auch endlich verstehen, daß es nicht damit getan ist, in Parlament und Regierung nur ja jede Partei vertreten zu wissen, sondern daß die Technik an Stelle der heute ihr zuerkannten beratenden Stimme in Wirklichkeit eine führende verdient, wenn dem Allgemeinwohl in Wahrheit gedient werden soll.

Baurat Dr. Ing. Bernhard Roth, Nürnberg.

In stillen Winkeln liegt der Druß des Glends, der Schmerzen, auf so vielen Menschen; verworfen scheinen sie, weil sie das Glück verwarf. Goethe.

Die ersten Entschließungen sind nicht immer die klügsten, aber gewöhnlich die redlichsten.

Der größte Fehler, den man bei der Erziehung zu begehen pflegt, ist dieser, daß man die Jugend nicht zum eigenen Nachdenken gewöhnt.

Nur die Sache ist verloren, die man aufgibt.

Gotthold Ephraim Velling.

Ein neues deutsches Großflugzeug.

Mit besonderer Genugtuung werden die Kreise der Ingenieure erfahren, daß Prof. Junkers trotz den bekannten Schwierigkeiten sein Ziel, den Bau des „Großflugzeuges“, weiter verfolgt. Die Forschungsanstalt von Prof. Junkers hat vor einigen Tagen ein Ganzmetall-Flugzeug Typ G 31 zum ersten Flug herausgebracht, das gegenwärtig das größte deutsche Landflugzeug ist. Dieses Flugzeug bringt den von Prof. Junkers von jeher gepflegten Wirtschaftlichkeitsgedanken noch stärker als bisher zum Ausdruck. Seine Spannweite beträgt ähnlich wie bei G 23 etwa 30 Meter, die Rumpfbreite 3 Meter, die Länge 11 Meter und die Höhe 6 Meter; die gesamte Flächenausdehnung erreicht nahezu 100 Meter². Das Flugzeug ist mit drei Junkers-Motor-Einheiten von rd. 1000 PS Gesamtleistung ausgerüstet.

Das Flugzeug zeigt eine gewisse Ähnlichkeit mit dem bekannten Typ G 23, unterscheidet sich aber von ihm auffallend durch den fast um das Doppelte vergrößerten Rumpf. Der große Innenraum ist in mehrere Unterabteilungen aufgelöst. Statt des Führerhauses ist vorn ein Kommando- und Beobachtungsstand angeordnet. Dahinter liegt ein Raum, in dem alle Hilfsmaschinen untergebracht sind; außer den Einrichtungen für elektrische Beleuchtung und drahtlosen Nachrichtenverkehr sind hier der Antriebskompressor und eine Anlage für Schnellentlastung aufgestellt. Eine Großfrachtkabine ermöglicht die Beförderung auch von sperrigen Gütern auf dem Luftwege. Der Güterraum ist dreifach unterteilt und enthält die erforderlichen Nebenräume, wie Toilette usw. Unter allen diesen Räumen geht ein 1 Meter hoher Raum mit Längsläufen durch, der besonders für Massenfahrten bestimmt ist, z. B. für Post oder Zeitungen. Der Rumpf ist innen überall, sogar im Endstück auf Laufwegen bis zum Leitwerk begehbar. Bemerkenswert ist, daß in diesem Großflugzeug alle Leitungen in einem besonderen Tunnel zusammengefaßt sind. — Ueber die genauen Leistungen des neuen Junkers-Flugzeuges wird man sich erst nach Abschluß der eingehenden Versuchsflüge ein Urteil bilden können. Wir werden auf die Ergebnisse, die sicher über die technischen Kreise hinaus mit Spannung erwartet werden, zur gegebenen Zeit näher eingehen.

Zum Kapitel „Alkohol“.

Plauderei von einem Werksangehörigen.



Traf ich da während des Krieges einen alten Bekannten, den ich längere Zeit nicht gesehen hatte. „Na, altes Haus“, redete ich ihn an, „lebst du auch noch, wie geht es sonst?“ „Danke gut, sehr gut sogar, ich wollte, der Krieg wäre zehn Jahre früher gekommen“, entgegnete gelassen mein Freund.

Donnerwetter, das war mir aber doch zu toll, solch einen verwegenen Wunsch zu hören zu einer Zeit, wo man den Krieg schon zu allen Teufeln wünschte und man sich glücklich schätzte, an einer Stedrübe den schlimmsten Hunger stillen zu können. War vielleicht bei den Mann eine Schraube loser, was bei der Hungerperiode keineswegs ausgeschlossen war. Oder hatte er vielleicht eine Hamsterquelle an der Hand und keinen Mangel an Lebensmitteln? In der schwachen Hoffnung, hier etwa auch einiges mitzubekommen, erkundigte ich mich über sein angebliches Wohlbefinden. „Ja“, sagte mein Gegenüber, „wäre der Krieg zehn Jahre früher gekommen, so hätte ich mir auch zehn Jahre früher das Schnapstrinken abgewöhnt; jetzt weiß ich erst, daß ich ein Mensch bin. Wie oft habe ich mir früher vorgenommen, wenn ich mit einem Brummschädel nach Hause kam, keine „Träne“ mehr zu trinken. Doch immer wieder zog es mich zur Kneipe, meinte ich doch, ohne Fusel nicht leben zu können. Und heute, wo keiner mehr zu bekommen ist, lebe ich doch noch und fühle mich wohler denn je. Vor den Schädel möchte ich mich schlagen, die besten Jahre so zu verdisen.“

Diese Selbstkritik meines Freundes konnte ich wohl verstehen, kannte ich doch die Verhältnisse in dieser Beziehung aus früheren Jahren nur zu genau. Der Schnaps war damals billig. Daß früher verschiedene Wirte den Schnapskunden weitgehendsten Kredit gewährten, war allbekannt und wurde mancher Familie zum Verhängnis. Mir gegenüber klagte damals eine Frau, daß sie zu nichts kommen könnte, da ihr Mann jeden Lohnstag (14 Tage) 10 Mk. Saffianbuden bei N. N. zu begleichen hätte. Auch mit dem Schankgesetz wurde es in manchen Wirtschaften nicht so genau genommen. Man konnte in gewissen Wirtschaften zu jeder Tages- und Nachtzeit Schnaps erhalten, und nicht selten lehrten von der Nachtschicht kommende Kameraden zum Schaden ihrer Familien in angebrühtem Zustande heim, da sie am Heimwege liegende Schankstätten bereits geöffnet fanden. Doch nicht alle Wirte waren so strupplos und profitgierig, es gab auch noch viele, denen die Unbescholtenheit ihres Lokals höher stand als jeglicher unsauberer Gewinn. Da war z. B. der wegen seiner Grobheit bekannte Gastwirt A., der niemals Spirituosen an Betrunkene verabreichte. Ich war selbst Zeuge, wie er einmal eine schwankende Gestalt, welche an der Türe einen „Abouren“ verlangte, an die frische Luft beförderte.

Heute ist es glücklicherweise mit dem Alkoholmißbrauch lange nicht mehr so schlimm wie in der Vorkriegszeit. Die Presse aller Schattierungen hat es an der nötigen Aufklärung nicht fehlen lassen. Dann ist auch der Preis durch die steuerliche Belastung für alkoholische Getränke ungeheuer in die Höhe gehraucht worden, sodaß sich manch einer das übermäßige Schnapstrinken hat abgewöhnen müssen, eine Entwicklung, die, so sehr wir sonst alle die Preissteigerung gegenüber der Vorkriegszeit empfinden und bedauern, wenigstens in dieser Hinsicht im Interesse des Einzelnen und der Volksgesundheit zu begrüßen ist. — g —

Arbeiterschulung gegen den Betriebsunfall.



Die Daily Mail in Bombay vom 15. Mai 1926 schreibt: Der Rückblick über die Wirkung der Factories Act im Jahre 1924 stellt fest, daß die Gesamtzahl an Unfällen während dieses Jahres 10 029 betrug, worunter 284 tödlich verliefen, und daß derartig hohe Zahlen bisher noch nicht gemeldet zu werden brauchten. Man führt die Höhe dieser Zahl auf die Tatsache zurück, daß „die Schulung und Unterweisung der Arbeiter nicht Schritt hält mit den immer schwieriger und komplizierter werdenden Betriebsverhältnissen, wie sie das Wachstum der Industrialisierung zufolge hat.“

Die Abhilfe, die dann vorgeklagt wird, scheint nur geringen Erfolg zu versprechen. Wir glauben nicht, daß das reiche Abgildern von Maschinen, woran der Arbeiter ein immer lebhafteres Interesse nehmen soll, sehr stark dazu beitragen wird, Unfälle zu verhüten, da eben diese Maschinen bedient werden müssen, wenn sie in Bewegung sind.

Eine große Anzahl der Unfälle, das muß festgestellt werden, geht darauf zurück, daß die Maschinen, während sie in Betrieb sind, gereinigt werden. Ein

Der Motor im Dienste der Menschheit.

Die Ausnutzung der Windkraft.

Nichts ist verständlicher, als das Bestreben des Menschen, sich die zu seinem Lebensunterhalt notwendige Arbeit zu erleichtern. So finden sich schon in den frühesten Zeiten Vorrichtungen, mit denen der Mensch die in der Natur aufstrebenden Kräfte zur Arbeitsleistung auszunutzen versucht hat. —

All diese Vorrichtungen, wir nennen sie heute Maschinen, haben im Laufe der Zeiten eine verhältnismäßig rasche Entwicklung im Wege der Verbesserung erfahren.

Demgegenüber ist die Ausnutzung der Windkraft durch Windmühlen und Windräder in der Erscheinungsform ihres ersten Auftretens fast unverändert stehen geblieben.

Unser Bild zeigt das im Jahre 1860 von dem Amerikaner Holladay erfundene Windrad, das noch bis zum heutigen Tage die modernste Windmaschine darstellt.

Solche Windräder können in neuerer Zeit auch für größere Leistungen bis zu 18 PS. hergestellt werden. Die Windmaschine hat gegenüber den anderen

Kraftmaschinen den großen Nachteil, daß sie durch die Unbeständigkeit und Unregelmäßigkeit des Auftretens des Windes in ihrer Ausnutzungsmöglichkeit beschränkt ist, jedenfalls dem maßgebenden Willen des Menschen entrückt bleibt. —

So ist der Windmotor in der Praxis zumeist vertretbar angewandt, d. h. er dient als „Zusatzkraftmaschine“. Als Beispiel sei an die in ländlichen Gegenden gebauten Windmühlen zum Mahlen des Kornes erinnert, die heute fast alle gleichzeitig durch Benzin oder Elektromotoren in Betrieb gesetzt werden können. Ebenso sind auf Segelschiffen zumeist Explosionsmotoren mit eingebaut, um bei Windstille fahrtbereit zu sein.

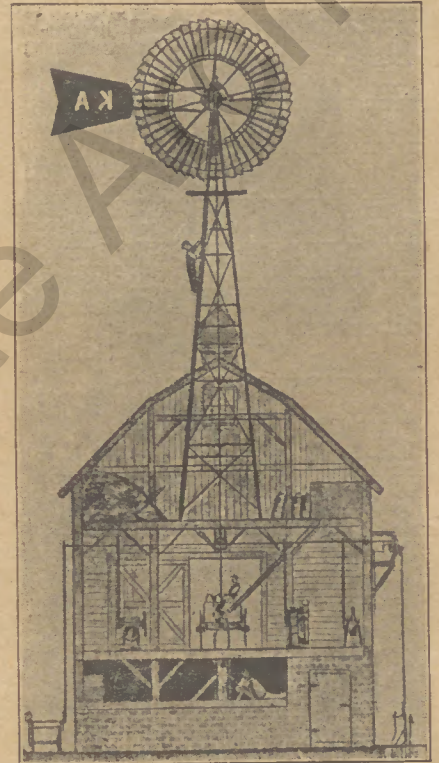
Als Prinzip liegt hier der Gedanke zu Grunde, durch Ausnutzung des Windes als billigste Betriebskraft die Betriebsunkosten auf ein Minimum zu reduzieren, dabei aber durch die Möglichkeit des Erlasses der oft nicht verfügbaren Windkraft durch einen anderen Motor die Mängel der Windkraft im Dienste der Arbeitsverrichtung zu überwinden. —

Der Windmotor hat vor allen Dingen in der Landwirtschaft Anwendung gefunden. Handelt es sich doch hier zumeist nicht um Arbeiten, deren Vollendung oder Ausführung strikt an Termine gebunden ist, sondern bei denen es auf einige Tage nicht ankommt. Unser Bild zeigt die Windmaschine bei der Verwendung für eine Wasserpumpe, eine Mühle, eine Haselmaschine, einen Schleifstein und eine Kreissäge.

Der Windmotor kommt besonders für dünn besiedelte Landstriche ohne größere Kraftanlagen mit ausschließlich landwirtschaftlichen Charakter in Betracht. Typisch hierfür erscheinen große Landstriche Südamerikas. Dort dient das Windrad seit langen Jahren als unmittelbare Quelle mechanischer Energie zum Antrieb von Pumpen, Schöpfwerken, Mahlmühlen usw.

Mit Erfolg sind in neuerer Zeit Versuche gemacht worden, den Windmotor zum Antrieb für kleine Lichtdynamos zu verwenden. Der erzeugte Strom läßt sich bequem in Akkumulatoren aufspeichern, um so jederzeit zur Verwendung im Haushalt zur Verfügung zu stehen. Größere Versuche auf diesen Gebieten der Windrausnutzung sind von der A. E. G. mit Erfolg unternommen worden.

Die Anwendung der Windkraft in der Schifffahrt ist durch den „Flettner-Rotor“ in ein neues Stadium gekommen. Bekanntlich ist ein solcher Rotor in das Segelschiff des Grafen Ludner, die „Vaterland“ eingebaut worden. Es bleibt noch abzuwarten, inwieweit sich die Erfindung des Ingenieurs Flettner für die Praxis ausbauen läßt. —



besserer Weg, die Zahl der Unfälle herabzusetzen, würde wohl der sein, die Arbeiter so zu unterrichten, daß sie die Maschinen, die sie bedienen, völlig kennen, und zwar durch praktische Vorführungen und durch einen Demonstrationsunterricht, der ihnen zeigt, wann und wie Unfälle hauptsächlich vorkommen. Man sollte es nicht den Arbeitern allein überlassen, die Geheimnisse einer modernen Maschine herauszufindern, so gut sie können. Daher scheint die Ankündigung des Industriedirektors in Madras, daß die Regierung die Eröffnung einer vorbereitenden Handelsschule in der Stadt genehmigt hat, wo ein dreijähriger Schulungskursus mit starkem Einschlag nach der industriellen Seite hin Jungen vom 12. und 13. Lebensjahre an erteilt werden soll, die die Volksschule absolviert haben, der erste Schritt auf dem Wege zu einer besser geschulten Arbeit zu sein.

Drinnen und Draußen.

Alkohol und Verbrechen.

Der Alkoholkonsum ist in Deutschland in starkem Ansteigen begriffen. Die Statistik weist einen stetig wachsenden Verzehr alkoholischer Getränke auf. Hatte während des Krieges die Notwendigkeit, alle Nahrungsstoffe in den Dienst der Volksernährung zu stellen, hier Stillstand und Rückgang gebracht, so ist seit Kriegsende wieder ein verstärkter Bedarf nach alkoholischen Getränken zu verzeichnen, dem die gewerbliche Produktion in dieser Beziehung bereitwillig gefolgt ist. Diese Tatsache ist auch für denjenigen, der die Steigerung des Alkoholverbrauchs nicht mit der Brille des grundsätzlichen Alkoholgegners betrachtet, nicht unbedenklich.

Alkohol und Verbrechen

Anteil der Trinker an den Hauptarten der Vergehen u. Verbrechen im Deutschen Reich



Gelegenheitstrinker Gewohnheitstrinker

Widerstand gegen die Staatsgewalt	68,2%	8,5%
Körperverletzung	52,5%	15,3%
Raub	38,9%	29,3%
Vergehen gegen die Sittlichkeit	40,3%	22,9%
Totschlag	34,5%	23,5%
Hausfriedensbruch	51,1%	3,3%
Brandstiftung	22,9%	24,8%
Diebstahl	23,9%	23,1%
Mord	27,0%	19,1%
Melnsel	13,8%	12,8%
Betrug	14,1%	10,6%

wesentlich betrachtet werden. Bedeutet doch der Entzug dieser für die Volksernährung notwendigen Stoffe eine Belastung unserer Handels- und Zahlungsbilanz mit nicht unbedingt notwendigen Ausgaben, die keinerlei produktiver Werteschaffung dienen.

Eindringlicher noch als diese wirtschaftlichen Überlegungen, die ohne weiteres zur Bescheidung im Genuß alkoholischer Getränke anregen sollten, ist die soziale Seite des übermäßigen Alkoholverbrauchs. Die Auswirkungen in dieser Hinsicht sind erschreckend. Die Störung unseres sozialen Volkslebens durch den Alkohol redet eine deutliche Sprache. Die traurigen Auswirkungen in dieser Hinsicht auf Familien- und überhaupt alles Gemeinschaftsleben werden scharf beleuchtet durch statistisch festgestellte Tatsachen. Hiernach entfallen etwa 68 % der Raubüberfälle auf Trinker, 63 % der Vergehen gegen die Sittlichkeit, 58 % der Totschläge, 46 % der Mordtaten gehen auf den Alkohol zurück. Die Zahl der Trunksüchtigen beläuft sich schätzungsweise auf 400 000.

Förderung der Lehrlingsausbildung durch die Reichspost.

Der Wichtigkeit einer geregelten Ausbildung des gewerblichen Nachwuchses, auf die in den Kreisen der Industrie immer wieder mit Nachdruck hingewiesen wird, wird neuerdings auch von den Behörden besondere Aufmerksamkeit zugewandt. So hat der Reichspostminister an die Oberpostdirektionen folgendes Rundschreiben gerichtet (Erlaß vom 11. Juni 1926):

„Zur Sicherstellung des Nachwuchses an Facharbeitern im Baugewerbe, an denen vielfach Mangel herrscht, wird ersucht, bei Vergebung von Bauaufträgen solche Gewerbetreibenden vorzugsweise zu berücksichtigen, die sich erfahrungsgemäß durch Heranbildung von Lehrlingen zu tüchtigen Facharbeitern verdient machen. Unter sonst annähernd gleichwertigen Angeboten können die Angebote solcher Auftragnehmer bevorzugt werden, wenn sie eine ihrem Betriebe angemessene Zahl von Lehrlingen beschäftigen. Es ist jedoch zu vermeiden, daß einer mißbräulichen Verwendung von Lehrlingen, die mit dem Betriebsumfang nicht im Einklang steht, Vorschub geleistet wird.“

Der Sprechbrief.

Der „Ausfluß für wirtschaftliche Betriebsführung („A.B.“)“ in Berlin gibt nachstehendes Musterblatt heraus:

Ersparte Zeit!	Erspartes Geld!
Schreibe, wie du sachlich sprichst!	Sprechbrief.
Der Sprechbrief	bringt:
vermeidet:	Zeiterparnis
Höflichkeitsphrasen	Mehrerleichterung
Leere Redewendungen	Rasches Ueberbild
Selbstverständlichkeiten	Entlastung für Schreiber
Wiederholungen	und Empfänger
Unübersichtliche Satzgebilde	Papier- und Geldersparnis
Sachlich kurze Fassung ist Höflichkeit im Geschäftsverkehr!	
Ein Beispiel.	

Firma A bestellt bei Firma B. Diese bestätigt Auftrag, empfiehlt billigeren Förderweg und erbittet Zustimmung.

Bisherige Schreibweise:

Betrifft:

Auftragsbestätigung.

Wir empfangen Ihre w. Bestellung vom 14. ds., die wir mit bestem Danke zur raschesten Effektuierung gegen den 25. ds. in Vormerkung genommen haben.

Wir gestatten uns jedoch, Sie vor Ausführung höflichst aufmerksam zu machen, daß es zweckmäßiger wäre, die Expedition wegen der billigeren Frachtsätze statt über Passau lieber über Simbach vorzunehmen. Sollten Sie mit unserem Vorschlage einverstanden sein, so wären wir Ihnen verbunden, wenn Sie uns Ihr Einverständnis noch vor dem Expeditions-termin, dem 25. ds., bekanntgeben wollten.

Wir setzen Ihrer gesch. Rückäußerung entgegen u. zeichnen, uns Ihnen weiteren Diensten bestens empfehlend,

hochachtungsvoll

Sprechbrief:

Betrifft:

Auftragsbestätigung.

Wir danken für Ihre Bestellung vom 14. ds. Versand erfolgt gegen den 25. ds. Ueber Simbach wäre Fracht billiger. Sollen wir so versenden? Bitte vor 25. ds. zu verfügen.

Hochachtungsvoll

Aus dem Reich der Frau.

Sitzbäder bei Durchfällen. Bei Durchfällen, besonders solchen, die seit längerer Zeit bestehen, hat man kühl- und kalte Sitzbäder mit gutem Erfolg angewandt. Man fängt mit Wasser von 20 Grad Celsius an bei einer Dauer von 15 bis 30 Minuten. Nach und nach setzt man bei den folgenden Bädern die Temperatur zurück, und dementsprechend verkürzt man auch die Dauer des Bades, bis man bei 10 Grad Wärme eigentlich beim Tauchbad ankommt, nämlich nur 5 Sekunden darin verbleibt. Während des Bades reibt die Hand den Leib kräftig. Der Reiz des Sitzbades ist von günstiger Wirkung auf die Darmschleimhäute; nur bei gleichzeitigem Vorhandensein von Blasen- oder Nieren-erkrankungen hat dieses Verfahren zu unterbleiben.

Mutterpflicht und Mutterglück.

VIII



Die junge Hausfrau muß sich sputen:
Die Milch gekocht in 3 Minuten —
Im fließend Wasser kühl bewahren —
Auch mit der Sauberkeit nicht sparen,
Die Flaschen stets vor dem Benutzen
Im heißen Wasser bürsten, putzen.
Ein jedes Näpfchen für dein Kind
Muß sauber sein — geschwind — geschwind!

Deutsches Rotes Kreuz,
Abt. „Mutter und Kind“.

Gartenbau u. Kleintierzucht.

Die Kultur der Kakteen.



Den Kakteen wird heute von allen Seiten ein erfreuliches, wachsendes Interesse entgegengebracht. Das ist sehr zu begrüßen, da diese wunderlichen Pflanzen dem Naturfreund viel Freude und Überraschungen bringen. Die Kakteen als Bewohner der dünnen, unfruchtbaren Sand- und Wüstengebiete des tropischen Amerikas bedürfen zu ihrem Fortkommen einer Pflege, die ihrer Eigenart entspricht. Die meisten Kakteen sind blattlos und besitzen kaum nennenswerte Verdunstungsflächen für überflüssige Wassergräben. Wohl übernimmt der grüne Sengelteil die Funktionen der Blätter, die Aufnahme und Verarbeitung der atmosphärischen Kohlenäure; die Verdunstung ist aber selbst bei den sogenannten Blattkakteen gering; wir dürfen ihnen deshalb kein Wasser aufhängen. Ebenso falsch wäre es, die Kakteen in ihrer Vegetationszeit düngen zu lassen. Man kann sogar gesunde Exemplare während des Sommers öfter mit natürlichem, aufgelöstem Dünger begießen.

Der Standort soll für alle Kakteenarten recht hell sein. Die Temperatur braucht nicht gewächshausmäßig warm zu sein; viele Kakteen kommen in temperierten Räumen besser fort, wenn man es versteht, durch entsprechendes Begießen den Ausgleich zu schaffen.

Die Töpfe dürfen im Verhältnis zur Pflanze klein sein. Die Erde soll möglichst lehmhaltig sein, ist jedoch durch Sand, Ziegelbroden, Kalkschutt usw. recht durchlässig zu machen.

Die Vermehrung der Kakteenarten ist leicht und geschieht durch Stecklinge. Die einzelnen Arten können vermehrt werden durch Kopf-, Seiten-, Zweig- und Blattstecklinge, einige auch durch Wurzeln und Warzen. Man schneide die zu vermehrenden Teile mit einem scharfen Messer glatt durch, lasse den Steckling bei zweitägigem Liegen gut abtrocknen und stecke ihn dann 1-2 Zentimeter tief in die Erde. Die Weiterbehandlung bis zur Bewurzelung geschieht durch mäßiges Feuchthalten.

Neuerdings werden viele Sorten Kakteenamen im Handel angeboten. Die Kakteenvermehrung durch Samen ist lohnend und auch der interessanteste Teil der Kakteenkultur. Zudem ist die Anzucht aus Samen sehr leicht und erfordert wenig Kenntnisse und Hilfsmittel. Am besten eignen sich dafür niedrige Töpfe mit sandiger Erde, der Holzkohlepulver beigemischt wird. Der Samen wird dicht aufgestreut, leicht eingedrückt und mit feiner Erde dünn überdeckt. Zur Bewässerung bedient man sich eines Zerstäubers. Die Saatgefäße werden dann im geheizten Zimmer am hellen Fenster aufgestellt und mit einer Glascheibe abgedeckt. Früher Samen geht manchmal schon nach einigen Tagen auf, während aller sehr lange liegt. Gut gepflegte Sämlinge können bereits im zweiten Jahre in kleine Töpfe gepflanzt werden. Die geeignetste Zeit für die Vermehrung durch Samen ist das zeitige Frühjahr.

Wer es versteht, seine Kakteen durch richtiges Aufstellen und Begießen gesund zu erhalten, wird auch der bei ihnen auftretenden Schädlinge Herr werden. Einige Arten Läuse können durch Abpinseln leicht entfernt werden. Beim Auftreten der weißen Wurzelläuse ist alle Erde von den Wurzeln zu entfernen, die Wurzeln selbst sind gründlich zu reinigen.

Faulstellen an Kakteen sind sorgfältig abzuschneiden und die Wunden mit feinpulverisierter Holzkohle einzustreuen. Wer seinen Kakteen zuliebe diese kleine Mühe nicht scheut, wird sich schöner, gesunder Pflanzen und ihrer interessanten Blüten erfreuen dürfen.

Turnen und Sport.

Ein Lehrgang für Jugendpfleger im Stadion zu Düsseldorf vom 12.-23. September 1926.



Von der Regierung zu Düsseldorf erging im Spätsommer d. J. an alle Jugendpflege treibenden Vereine der Aufruf zur Entsendung eines Jugendpflegers, der Turner sein mußte. Die Direktion der Heinrichshütte ließ mich an dem Kursus teilnehmen. Es war mir eine besondere Freude, daß ich mich im Interesse des Lehrlings-Turn- und Sportvereins zur Verfügung stellen konnte. Für den Kursus waren 10 Tage vorgesehen, leider eine kurze Zeit für ein so hoch gestecktes Ziel, wie es aus folgendem Programm hervorgeht:

1. Anatomie und Psychologie; 2. Hygiene des Turners; 3. Kennenlernen der neueren Leibesübungen; 4. Allgemeine Körperausbildung; 5. Orthopädisches Turnen unter besonderer Berücksichtigung neuerer Behandlungsarten der Rückgratverkrümmungen.

Auf einzelne Punkte näher einzugehen, würde zu weit führen und der uns zur Verfügung stehende Raum der Zeitung nicht genügen. Über den Wert der Leibesübungen der neueren Zeit ist in Nr. 19 unserer Wertszeitung genügend gesagt worden.

Ich kann wohl sagen, daß der Dienst nicht ganz leicht war, es ging nämlich von morgens 6 Uhr bis abends 8 Uhr. Die ersten Tage waren besonders

anstrengend, sodaß ein Jeder froh war, wenn er sein Nachtlager aufsuchen konnte. Aber mit neuem Mut ging es jeden Morgen wieder an die Arbeit. Der Leiter des Kurses war der Regierunsjugendpfleger Kofs, der durch seine hochinteressanten Vorträge in theoretisch und praktischer Hinsicht wertvolle Anregungen gab. Die technischen Leiter waren folgende Herren: Dr. Klinge, Privatdozent an der Hochschule für Leibesübungen, Berlin.

Herr Weitzer, Reichssportlehrer, ebenfalls Hochschule Berlin, Oberturnlehrer Müntzenberg, Turnlehrer Geni, Turnlehrer Weber, sämtlich von der Stadt Düsseldorf.

Für die Vorlesungen und Vorträge war noch ein Düsseldorfer Professor gewonnen, der besonders über Hygiene des Turners mehrere Vorträge hielt. Ueber Anatomie (Knochen—Bänder—Muskeln) und Psychologie sprach Herr Medizinalrat Dr. Lehmann.

Selbst der Abend war noch ausgefüllt mit der Vorführung von Lichtbildern und Sportfilmen. Besonderen Beifall fanden die neuzeitlichen Zeitlupeaufnahmen von verschiedenen Sportgrößen. Auch rhythmische Tänze wurden vorgeführt. Die Damen vom Lyzeum zu Düsseldorf führten gut eingeübte Volkstänze auf, worin auch wir Anweisungen bekamen.

Sehr schön fand ich die tägliche Morgenfeier, die wie folgt verlief:

5½ Uhr Wecken, 6 Uhr rein ins kalte Wasser, anschließend 2 Runden im Lauffschritt um den Platz (ca. 1600 Meter), darauf gemeinsames Singen eines Turn- oder Wanderliedes, dann Wegtreten mit einem kräftigen „Heil“, anschließend gab es das wohlverdiente Frühstück.

Um 8 Uhr begann dann die richtige Arbeit und das Training. An Kleidung kannten wir während des Kurses nur kurze Turnhose und Turnschuh. Der Kursus, der erste in seiner Art, hat mir und wohl allen Teilnehmern viel Neues gebracht und viel Anregung gegeben, die ich zum Wohle des L.T.S.V. verwerten werde.

Es würde mich freuen, an dem Fortführungskursus im nächsten Jahre wieder teilnehmen zu können. Sportwart Ruhrmann.

Lehrlings-Turn- und Sportverein.

Leider war im ganzen die Sportbetätigung unserer Jugend in den letzten Wochen durch schlechtes Wetter stark behindert. Es konnte in der Hauptsache nur Handball und Fußball betrieben werden. Um so mehr ist es zu begrüßen, daß wir schon in den nächsten Tagen mit den regelmäßigen Übungsabenden für Geräteturnen und Gymnastik in unserer eigenen Turnhalle, den großen Vortragsaal der Werkhule, beginnen können. Näheres durch Anschlag.

Wanderfahrt im Sommer 1927.



Wir wollen unseren Urlaub im Sommer dazu benutzen, eine gemeinsame größere Wanderfahrt zu unternehmen. (Samstag mittag bis Mittwoch abend.) Es ist gedacht an eine Fahrt an den schönsten Teil des Rheines, von Koblenz bis Bingen oder an eine Wanderung durch das Sauerland mit dem Ziel Rassel. (Besuch unserer Stammsirma.) Die billige Fahrt (die Hälfte des Preises 4. Klasse) und das Übernachten in unseren schönen Jugendherbergen gestatten uns, für verhältnismäßig wenig Geld ein gutes Stück deutschen Landes kennen zu lernen. Es ist aber notwendig, daß wir jetzt schon

anfangen, dafür zu sparen. Das Lohnbüro wird daher bei denjenigen, die sich zur Teilnahme melden, wöchentlich 50 Pfg. einhalten und das Geld vor Antritt unserer Fahrt auszahlen.

Meldungen beim Wanderwart Herrn Ruhrmann, Lehrwerkstatt.

Abteilung Handball.

Die zweite Handballmannschaft war einer Einladung des Vereins für Turn- und Radsport gefolgt, um mit dessen Jugend ihre Kräfte zu messen. Um 10½ Uhr stellten sich beide Mannschaften dem Schiedsrichter, unsere Mannschaft mit Ersatz und nur 10 Mann spielend. Es entwickelte sich ein flottes Spiel. Beide Torwarte waren auf dem Posten, sodaß das Spiel bis zur Halbzeit unentschieden stand. Infolge des sehr schlüpfrigen Bodens machten die meisten Spieler mit dem Boden Bekanntschaft. Tura gelang es in der zweiten Halbzeit, ein Tor zu werfen. Bei diesem Resultat blieb es bis zum Schluß. Im allgemeinen war es ein flottes Spiel, bei welchem unsere Mannschaft durchweg etwas besser war. Hätten die fehlenden Spieler zu Hause den Ofen nicht zu wärmen brauchen, wäre das Resultat bestimmt anders ausgefallen. Sportsleute sollen sich nicht vom Wetter beeinflussen lassen, hoffentlich fehlt das nächste Mal keiner.

Die erste Handballmannschaft spielte am Sonntag, dem 7. 11. 26, gegen die zweite Mannschaft vom Tura Hattingen, ebenfalls die zweite gegen deren Jugend das Rückspiel.

Am Sonntag, dem 14. 11. 26, hat die erste Mannschaft ein Spiel gegen die Lehrwerkstatt der Demag-Wetter auf unserem Platz ausgetragen. Kroniger.

Abteilung Fußball.



Am Samstag, dem 22. 10. 26, fand das Wettspiel gegen die Lehrwerkstatt der Demag-Wetter statt. Auch hier war unsere Elf dem Gegner unterlegen. Wetter trat in starker Aufstellung an, lauter 18-20-jährige erprobte Spieler. Dazu kam, daß der Platz infolge Ueberschwemmung vollständig aufgeweicht war. Unser Torwart stand in der ersten Halbzeit bis an die Knöchel in Schlamm, so daß er und auch die anderen 10 es nicht verhindern konnten, daß wir bis zur Halbzeit 4:0 verloren hatten. Als wir in der zweiten Halbzeit feister Boden unter den Füßen hatten, änderte sich das Bild zuletzt, als Wetter nur noch zweimal zu einem Erfolg kam. Vollständig begeistert waren die Herren von Wetter von unserem kleinen Torwart Kronig, welcher besonders in der zweiten Halbzeit die Tore wunderbar hielt. Im übrigen tat jeder Spieler seine Pflicht voll und ganz. Leider war es uns nicht möglich, der liebenswürdigen Einladung der Herrn von Wetter Folge zu leisten, um bei schon bestelltem Kaffee und Butterbrot noch einige gemütliche Stunden zu verleben, da die Zugverbindung auf dieser Strecke keine besonders gute ist. Die nächsten Spiele finden statt am Sonntag, dem 7. 11., gegen die Lehrwerkstatt des Bochumer Vereins und am 14. 11. gegen die Lehrwerkstatt der Demag auf unserem Platz. Kroniger.

Monatsversammlung des L. T. S. V. vom 1. 11. 26.

Montag, dem 1. 11. 26, fand im kleinen Adlersaal unsere übliche Monatsversammlung statt. Die reichhaltige Tagesordnung wurde zur Zufriedenheit aller vom 1. Vorsitzenden erledigt. Der Punkt Beitragszahlung erforderte besondere Beachtung. Nach eingehender Aussprache wurde einstimmig beschlossen, die Beiträge in Zukunft durch das Lohnbüro abhalten zu lassen, pro Monat 20 Pfennig. Unter anderem konnte der Versammlung bekanntgegeben werden, daß unsere Turnhalle fertig ist. Sobald die Turngeräte hier sind, können die Turnstunden aufgenommen werden. Die hierfür bestimmten Stunden werden durch Anschlag noch bekanntgegeben. Den Mitgliedern wurde weiter ans Herz gelegt, sich der Wandertafel anzuschließen. Wir beabsichtigen, im Sommer des nächsten Jahres mehrere Wanderausfahrten zu unternehmen.

Weiter wurde über die Weihnachtsfeier gesprochen, die wir im Adlersaal abhalten wollen, zu welcher die Eltern und Geschwister unserer Mitglieder eingeladen werden. Die weiteren Vorbereitungen zu dem Fest wurden dem Vorstand überlassen. Freudig wurde die Mitteilung begrüßt, daß der L.T.S.V. jetzt der deutschen Turnerschaft angehört. Nach Erledigung einiger kleiner Anträge unter Verschiedenes wurde gegen 7 1/4 Uhr mit einem „Gut Heil“ die Versammlung geschlossen.

Der Vorsitzende: Kroniger.

Der Schriftführer: Wiegels.

Theaterspieler!

Kameraden, die bereit sind, am 2. Januar 1927 gelegentlich der Weihnachtsfeier des Vereins eine Rolle in schönen Theaterstücken zu übernehmen, wollen dieses bis 15. 11. 26 ihren Vertrauensleuten angeben. Das Weitere wird dann veranlaßt.

**Der Vorstand
der Vereinigten Krieger-Vereine**
Henrichshütte/Welper.



Gänsefedern
füllfertig,
auch unge-
rissen, aus
erster Hand

PAUL PAEGEL
WRIEZEN, ODERBR. 66
Preisliste u. Muster gratis

Wurst
9 Pfd. Holst. Rotwurst,
ger., RM. 7.20, 9 Pfd.
Holst. Landleberwurst,
ger., RM. 7.20, 9 Pfd.
Holst. Plockw., Dauer-
ware, RM. 15.75, 9 Pfd.
Holst. Zervelatwurst,
Dauerware, RM. 16.65,
9 Pfd. Holst. ger. Speck,
RM. 13.95. Alles prima
fehlerfr. Ware. Umt.
wenn nicht gefällt.
Viele Anerkennungen.
Ab hier gegen Nach-
nahme liefert B.
Chr. Mehrens, Nortorf
(Holstein) Nr. 152.

**Berücksichtigen
Sie
unsere
Inserenten**

Original la. Harzer Käse

allerbeste Qualität,
Kiste mit 60 Stück 2.90
Mk., 2 Kisten 5.40 Mk.
franko Nachnahme.

**Harzer Käsefabrik
Schatz & Sohn,**
Blankenburg (Harz) B.

Nachruf.

Am Freitag, den 29. v. Mts. ist nach kurzer Krankheit unser Vereinskamerad, der Altveteran

Johann Gottschling

verschieden. Aus der schlesischen Heimat vertrieben, blieb er trotz Not und Entbehrung ein kerndeutscher Mann.

Wir werden seiner stets gedenken.

**Der Vorstand
der Vereinigten Krieger-Vereine**
Henrichshütte/Welper.

Werks-Allerlei.

Geschäftliche Uebervorteilung

von Werksangehörigen.

Da uns wiederum Fälle mitgeteilt wurden, bei denen geschäftliche Uebervorteilungen unserer Belegschaftsmitglieder durch sogen. Abzählungsge-
schäfte bei ihren Einkäufen vorgekommen sind, so raten wir hiermit unserer Belegschaft, sich nicht von Agenten, die Waren auf Abzahlung anpreisen, be-
reden zu lassen, solche zu kaufen.

Es hatte u. a. ein Angehöriger des Werkes für eine Nähmaschine Mk. 275.00 zu zahlen bei wöchentlicher Abzahlung von Mk. 12.00. Der Wert der Maschine war aber nur Mk. 150.00.

Wir sind bereit, Hüttenangehörigen solide und reelle Geschäfte in der Stadt namhaft zu machen, bei denen sie gut bedient und auch bei etwaiger Inanspruchnahme eines Kredites nicht übervorteilt werden. Anfragen eventl. im Personalbüro A — oder Lohnbüro.

Des ferneren weisen wir unsere Belegschaftsmitglieder darauf hin, daß wir gern bereit sind, sie in Lebensversicherungssachen fachlich zu beraten. Wir warnen auch hier, lediglich auf Agenten zu hören. Die Beratungen übernehmen der Justitiar des Werkes, Herr Professor Middelhülte, oder Herr Schmidt, Personalbüro A. Sämtliche Beratungen sind selbstverständlich kostenlos.

Familien-Nachrichten.

Verheiratet:

15. 10.: Gustav Haarmann, Eisenstr.-Werstatt; 16. 10.: Otto Gorny, Stahlwerk; 16. 10.: Friedrich Nierstrath, Walzwerk; 22. 10.: Wilhelm Chur, Walzwerk.

Geburten:

Ein Sohn: 22. 10.: Herbert — Paul Büchsenhüh, Mechan. Werkst.; 17. 10.: Paul — Wilhelm Dellmann, Bauabtlg.
Eine Tochter: 23. 10.: Angelore — Helmut Nikolaus, Hammerwerk; 26. 10.: Lore — Wilhelm Heil, Bauabtlg.; 29. 10.: Hanns Schulz, Hochofenschef; 29. 10.: Mathilde, Luise — Sch. Rugo, Techn. Büro; 31. 10.: Marianne — Wilh. Reimering, Preßwerk.

Sterbefälle:

26. 10.: Gustav Schüler, Bürobeamter der Bauabteilung.

Nachruf.

In der Nacht von Montag auf Dienstag verschied nach 3 mona-
tiger schwerer Krankheit unser langjähriger Beamter der Bauabteilung

Herr Gustav Schuler

im 55. Lebensjahre, nachdem er 15 Jahre im Dienste der Henrichshütte gestanden hat. Durch Fleiß und treue Pflichterfüllung hat er sich stets das Vertrauen seiner Vorgesetzten erworben.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

**Die Direktion der Firma
Henschel & Sohn, G. m. b. H.**
Abt. Henrichshütte Hattingen-Ruhr.

Nachruf.

Am Dienstag, den 26. Oktober ds. Js. wurde uns unser lieber Kollege, der kaufmännische Beamte unseres Baubüros,

Herr Gustav Schuler

aus Welper, im Alter von 54 Jahren durch den Tod entrissen. Sein biederer Charakter, sein treu deutsches Wesen und sein großes Pflichtgefühl lassen uns seinen Verlust aufrichtig bedauern. Er war allen Kollegen stets ein lieber Mitarbeiter.

Wir werden ihn auch über das Grab hinaus nicht vergessen.

**Die Beamten der Firma
Henschel & Sohn, G. m. b. H.**
Abt. Henrichshütte Hattingen-Ruhr.

Puppenwagen

gut erhalten, aus starkem Unterbau, Ober-
bau aus sehr gutem Flechtwerk mit Ver-
deck, Seitenhöhe 55 cm, Raddurchmesser
28, Räder mit Vollgummireifen. Ist bil-
lig zu verkaufen. Evtl. Aufbewahrung
bis Weihnachten.

Zu erfragen Zimmer 12 im Hauptgebäude

1 gut erhaltenes

Damenfahrrad

billig zu verkaufen.

Hüttenau, Erzbergerstr. 61.

1 Tisch und 2 Stühle

fast neu, billig zu verkaufen.

Rosenberg, Birkenstr. 4.